

Benjamin Christoph Olearius

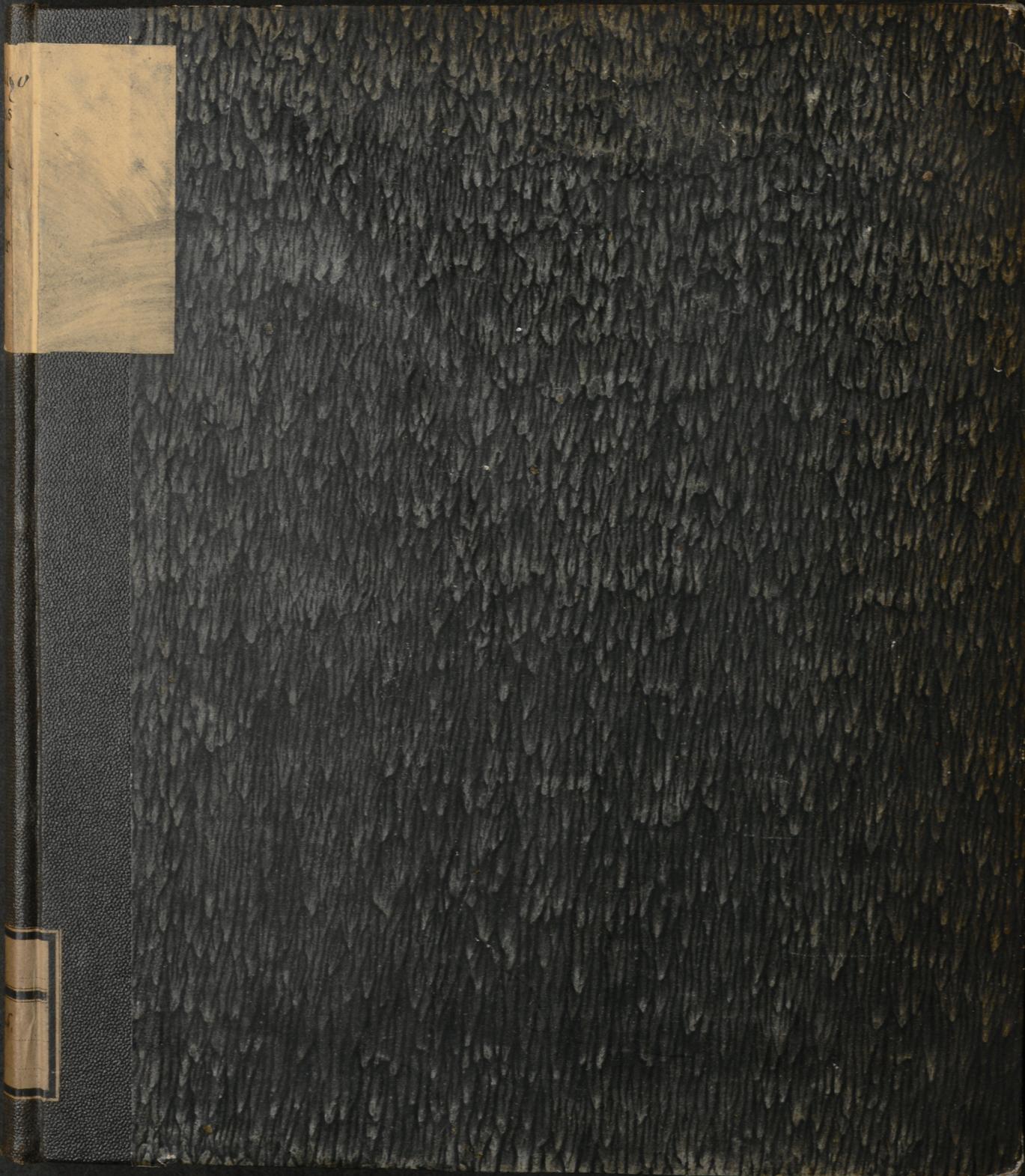
**Herrn Benjamin Christoph Olearii Rede von dem Vorzuge der Theologen vor
denen Rechtsgelehrten im ewigen Leben : nach ihrem Aberglauben und
Unwahrheit betrachtet**

Franckfurth: Leipzig, 1753

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn820610313>

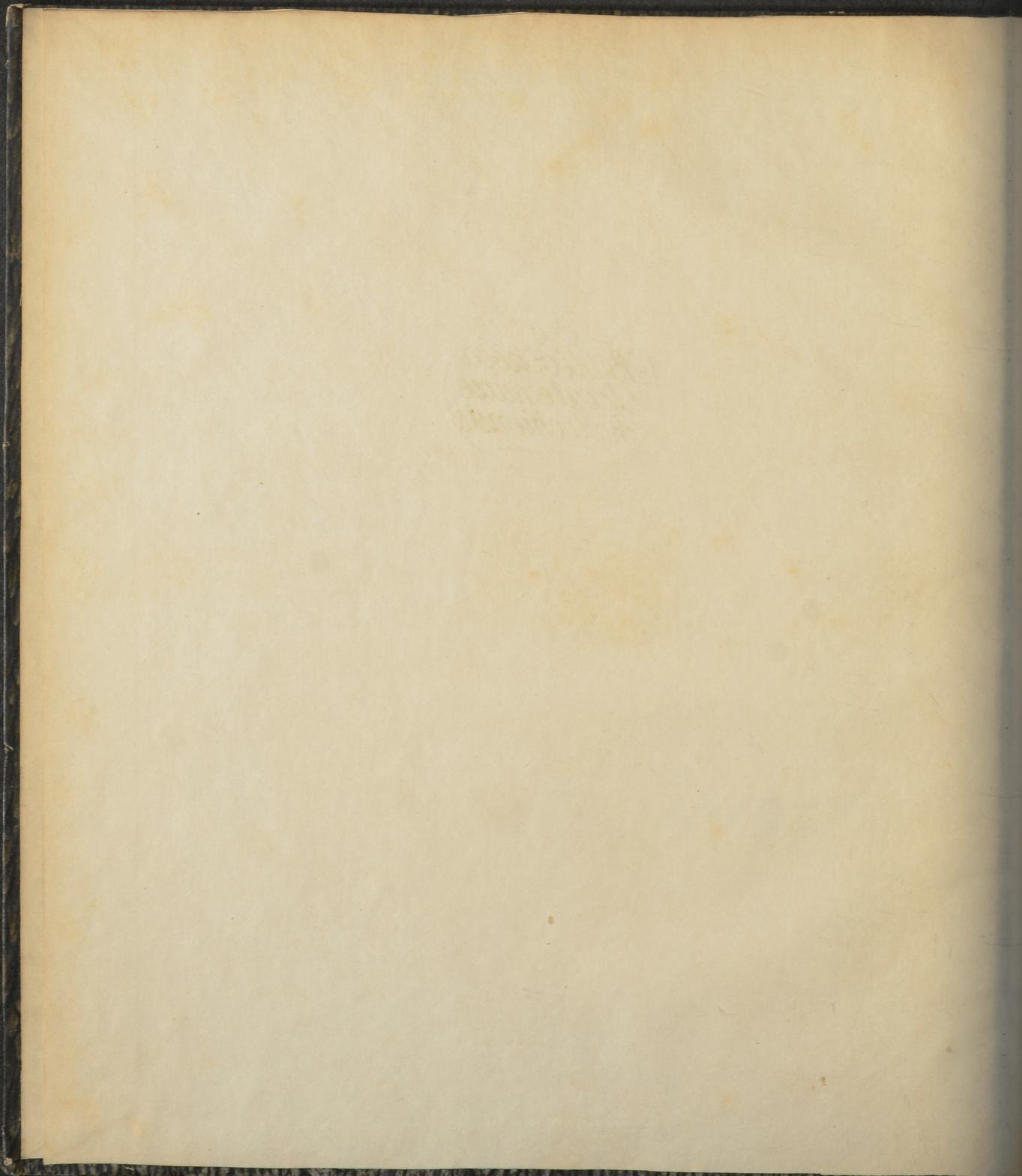
Druck Freier  Zugang





Fg. 1614^{1-6.}

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis



247
Herrn Benjamin Christoph Olearii

Rede

von dem

Vorzüge

der Theologen

vor denen

Rechtsgelehrten

im ewigen Leben,

nach

ihrem Aberglauben und Unwahrheit

betrachtet

von

Friedrich Theophilo Fellern,

Sacr. minist. candidato ob crumena vacuum
non promot.

Frankfurth und Leipzig. 1753.

Wiederholungen

1716

1716

Wiederholungen

Wiederholungen

1716

Wiederholungen

1716

1716

Wiederholungen

1716

1716

Wiederholungen

1716

1716

Wiederholungen

1716

Matth. XX, 10.

Da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden
mehr empfangen, und sie empfingen ein jeglicher
seinen Groschen, und da sie den empfingen,
murreten sie.

Matth. XVIII, 4.

Wer sich selbst erniedriget wie ein Kind, der ist
der größte im Himmelreich.

Tit. III, 5.

Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit,
die wir gethan hatten, sondern nach seiner
Barmherzigkeit machet er uns selig.

1777

Die erste Formel, die ich hier
zu finden habe, ist die folgende:
die ich hier zu finden habe, ist die folgende:
die ich hier zu finden habe, ist die folgende:

1778

Die zweite Formel, die ich hier
zu finden habe, ist die folgende:
die ich hier zu finden habe, ist die folgende:
die ich hier zu finden habe, ist die folgende:

1779

Die dritte Formel, die ich hier
zu finden habe, ist die folgende:
die ich hier zu finden habe, ist die folgende:
die ich hier zu finden habe, ist die folgende:



s ist mir neulich eine Rede zu Gesichte gekommen, worinne der Redner behaupten will, als ob die Theologen, wegen ihrer Gottes-Gelahrtheit, mehr Seligkeit im ewigen Leben als die Juristen empfangen würden. Diese neue Meinung habe ich nicht ohne große Verwunderung gelesen, und dahero den Entschluß gefasset, dergleichen Pharisaismo zubegegnen. Zum voraus aber will ich die löbliche Redner Gesellschaft gehorsamst ersuchen, daß mir solches nicht zum Bösen ausgelegt werden möchte, indem ich die Feder nicht darum ergriffen, als ob ich die Rede nach ihrer Kunst wieder legen möchte; denn ich gestehe meine Schwachheit, daß ich von der neuen Rede-Kunst so wenig verstehe, als der Blinde von der Farbe, ob ich gleich jederzeit ein großer Liebhaber von der Poësie gewesen bin. Meine Absicht ist

A

also

also die Contenta dieser Rede zu bewundern, und eine Betrachtung darüber anzustellen, will mich also der Wohlgevoogenheit dieser löblichen Gesellschaft, als ein Verehrer derselben empfehlen.

Es sagt der Herr Autor pag. 4. seine Seele habe ein ganz ander Wesen, als die Seele eines Woffianers. Es wundert mich aber, wie solches zugegangen sey, ob es *per novam creationem* oder *per metamorphosin* geschehen sey. Vielleicht bildet sich der Herr Autor ein, er stamme von denen im Traum entstandenen Pradamiten her. Mich düncket, meine Seele habe eben das Wesen das Gott in der Seele Adams erschaffen hat. Gott schuf in Adam, das Wesen der Seele, und siehe, es war ein Geist, Adam zeugete Kinder nach seinem Bilde, und also waren die Seelen der Kinder gleiches Wesens mit der Seelen Adams, und nach der Zeit haben alle Seelen einerley Wesen empfangen, folglich ist meine Seele ihren Wesen nach eben so beschaffen, wie die Seele unsers Stamm-Vaters, wo aber die Seele des Herrn Autoris ein ander Wesen hergenommen, weis ich und die ganze Welt nicht. Vielleicht bildet er sich ein, er sey ein Schmetterling oder Butter-Vogel. Ich will also dem Herrn Autori das neue Wesen seiner Seelen lassen, und einen Schritt weiter gehen. Er spricht ferner: seine Seele glaube nicht, daß dieses die beste Welt sey. Es kan mich einer leicht bereden, so glaube ich es auch nicht, ich glaube aber doch ganz gewiß, daß es

vor

vor dem Fall die beste Welt gewesen sey; denn was Gott macht, das macht er nach seiner Weisheit und Allmacht, und was er macht, das muß das beste seyn, es würde sonst mit seiner Vollkommenheit streiten. Nach dem Fall aber ist es die böse Welt; denn sie ist durch die Sünde und durch den Fluch Gottes in einen andern Zustand gesetzt worden, davon zeuget der Schweiß unsers Angesichts, davon zeugen die bösen Menschen und die verkehrten Meinungen, die in der Welt herum fliegen.

Er saget ferner, seine neue Seele zweiffele an der *Harmonia praestabilita*, es ist also der Herr Autor ein Disharmonist, denn er bildet sich ein, seine prämitische Seele habe keine Harmoniam vonnöthen. Er sagt ferner, seine Seele zweiffele an tausend Dingen, was eine Wolffianische Seele beweise. Meine Seele glaubet aber, daß die Wolffianer nicht tausend Dinge zu beweisen haben. Zweiffelt er aber an tausend Dingen, so zweiffelt er an allen, und folglich auch an der *Existencia divina*, als welche die Wolffianer, sehr schön beweisen, er zweiffelt an denen vielen mathematischen Wahrheiten, welche kein Vernünftiger leugnen kan.

Endlich wird es Butter aus dieser Milch. Da der Herr Autor spricht: er wolle beweisen, daß die Theologi vor denen Juristen einen Vorzug im ewigen Leben haben würden. Es ist doch

gut, daß die Herren Medici und Philolophi nicht auch unten an
 geschet werden, es muß den Herrn ein Jurist auf den Fuß getreten
 haben. Wir wollen sehen, von was vor Schrot und Korn die Be-
 weisführer seyn werden.

Pag. 7. sagt er: der schwarze Rock, das Schlepogen, eine an-
 ständige Mine, eine Zunge, die einige lateinische Worte herfür brin-
 gen könnte, wäre alles dasjenige, was der Pöbel zu der vollkomme-
 nen Gestalt eines Predigers erfordere. Ich aber sage nein darzu,
 denn wenn der Prediger in seiner völligen Positur da stehet, er kan
 aber auf der Cankel nichts herfür bringen, oder hat Drey im Maule,
 so wird der Bauer sprechen, das war ein armer Stümper. Ich will
 es mit einem Exempel beweisen. Es ging einmahl ein Magister in
 wenigen Jena auf die Cankel, und zwar in seinem völligen Ornat,
 er hatte auch eine schöne Peruque auf, die so groß war, als ein Erbs-
 Bündel, als er nun da stund, breitete er seine papierne Predigt vor
 sich aus, und fing an zu lesen vom Anfang bis zum Ende, er konte
 auch das Vater unser nicht recht bethen. Als ich nun einen Bauer
 fragte, wer denn dieser sey? da antwortete der Bauer, ich weiß es
 nicht Herre, so viel weiß ich aber, es muß entweder ein dummer oder
 fauler GEsel seyn, oder ist alles beydes zugleich, das können unsers
 Schulmeisters seine großen Zungen auch. Was aber die lateini-
 schen Brocken anlanget, so wird man heut zu Tage wenig derglei-
 chen

chen Thoren finden, und wenn es auch geschehen sollte, so wird der Bauer sprechen: das verstih ich nicht. Wenn aber der Prediger seine Predigt wohl ausgearbeitet hat, und nicht mit einer magern Paraphrasi angezogen kommt, so spricht der Zuhörer: das war eine erbauliche Predigt.

Es spricht der Orator ferner: es müße ein Theologus keine gemeine Erkänntniß haben von GÖtt und von dem großen Wercke der Erlösung. Ich sage aber eine solche Erkänntniß muß und kan ein Jurist auch haben, wenn er selig werden will. Es muß keine natürliche Erkänntniß seyn, denn diese würcket nichts zur Seligkeit, sondern es muß eine lebendige Erkänntniß seyn, die der heilige Geist in dem Menschen würcket. Wer will es aber dem heiligen Geiste wehren, wenn er eine solche lebendige und seligmachende Erkänntniß in dem Herzen eines Juristen würcken will.

Pag. 6. sagt er, ein Theologus wäre mehr verbunden, als ein Jurist alle Tugenden im höchsten Grad auszuüben. Aber in welcher Bibel stehet denn das geschrieben? Wer wolte denn so thöricht seyn, und denen Juristen das Recht absprechen? Wer will es ihnen wehren einen tugendhafften Wandel zu führen? die den Glauben haben, befließen sich auch nothwendig aller christlichen Tugenden, es mögen Juristen oder Theologi seyn, wenn es gleich der Autor nicht haben will; denn die christlichen Tugenden sind nothwendige Würckungen

und Früchte des Glaubens, beide müssen und sollen beyeinander seyn. Lin. 12. mahlt er das ganze Bild eines Juristen ab, aber es ist nicht recht getroffen. Er spricht, wenn er die natürlichen und menschlichen Gesetze verstünde, wenn er sich eine Erkenntniß aus ihren *libris canonicis* erworben, wenn er ein *Historicus* wäre, wenn er die Staats Rechte inne hätte, so wäre er vollkommen. Das *Jus canonicum* und *criminale*, wie auch die *Praxin* läßt er ausen.

Es macht der Herr Autor eine Definition von der Seligkeit und spricht: wir würden dort mit einem Geiste vereinigt werden, der uns und die ganze Welt erschaffen. Warum denn nicht auch mit Christo, der unser Fleisch und Blut ist? Er hätte sagen sollen, wir würden auf das allergenaueste und vollkommenste mit Gott vereinigt werden *consumative*; denn daß wir mit Gott vereinigt werden ist noch kein *Character* der ewigen Seligkeit; denn wir werden schon hier in dieser Zeit durch den Glauben mit Gott vereinigt *inchoative*. Der Herr Autor muß Pauli Schriffen nicht fleißig gelesen haben, sonst würde die Definition anders gerathen seyn.

Pag. 7. sagt er: darinnen würde unsere größte Glückseligkeit gegründet seyn. Wenn unsere größte Glückseligkeit darinnen gegründet ist, so möcht ich wissen, welches denn diese Glückseligkeit selber wäre? es ist eben, als wenn ich sagen wolte: das königliche Regiment ist auf das königliche Regiment gegründet. Das Wort Glückseligkeit schickt sich

sich überhaupt nicht in den Himmel; denn in dem Himmel finden wir zwar Seligkeit, aber keine Glückseligkeit. Glück und Unglück sind **Opposita** und abwechselnde Dinge, die nur auf unserm Erdboden zu suchen sind, in dem Himmel aber finden wir kein Glück und Unglück, und also auch keine Glückseligkeit.

Er beweist aus **Dan. XII. 3.** die **Gradus** der ewigen Seligkeit, welches wir gar nicht leugnen. Daß aber dieses Leuchten denen **Theologis** allein eigenthümlich sey, kan man aus diesem Worten gar nicht schliessen. Im Ebräischn heist es: **המשכילים** intellectu utentes, seu animadvertentes, die die Klugheit der Gerechten haben. **השכיל** heiset in **hiphil** so viel als **sapienter agere, intellectu, uti** daraus können wir aber keine **Theologos** machen, sondern es können auch Juristen seyn. Ich will aber unten beweisen, daß ein großer Jurist vor allen **Theologis** geleuchtet habe. Die Bibel wird mein Zeuge seyn. Daß es aber nicht allein die **Theologos** angehe, können wir schliessen, weil dis Wort **Proverb. XIX.** von den Weibern und **Psalm. II. 10.** von den Königen gebraucht wird. Es heist ferner **מצריקי הרבום** **Justificantes multos.** Es ist aber noch nicht erwiesen, daß es eben **Theologi** seyn müssen. Es können auch fromme und gerechte Juristen Theil daran nehmen, und werden es manchen aufgeblasenen Pharisäer, der alle Gerechtigkeit dencket verschlucket zu haben, weit zuvor thun; denn **Christus** spricht **Matth. XIII. 43.** die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne

in ihres Vaters Reiche. Das Reich des Vaters aber gehöret auch vor die frommen Juristen.

Daß aber die Engel im Himmel nicht einerley Seligkeit genießen sollten, das muß erst erwiesen werden. Ist der Autor vielleicht als Paulus bis in den dritten Himmel entzückt worden, und hat es mit angesehen? Ich glaube es nicht. Ob gleich nicht zu leugnen, daß gewisse Ordnungen und Aemter von dem Herrn der Heerschaaren unter denen Engeln sind gestiftet worden; so sind doch deswegen keine Gradus perfectionum, und sollglich auch keine Gradus der Seligkeit bey ihnen anzutreffen, ob es gleich in dem Gehirn des Herrn Autoris also geschrieben stehet. Genung der Herr Orator will auch gern ein Autor von besondern Meinungen seyn, und sollten auch die Engel ihre Seligkeit darzu hergeben.

Er will ferner aus der Gerechtigkeit Gottes behaupten, daß diejenigen, so andere am Erkänntniß und Frömmigkeit überrreffen eine höhere Stufe im ewigen Leben besitzen würden. Aber der gelehrte Mönch sitzt in seiner Zelle, und übertrifft viele an Frömmigkeit durch seinen stillen und tugendhafften Wandel, deswegen sitzt er nicht auf der obersten Bancq im Himmel, wir würden sonst auch einige heydnische Philosophos daselbst antreffen. Paulus war ein gelehrter und frommer Phariseer, das half ihm aber alles nichts, bis er nach der Vereinigung mit Christo und nach der Verleugnung sein selbst 1. Cor. II, 2. sprechen konte: Ich hielt mich nicht dafür,

dafür, daß ich etwas wisse unter euch, ohn allein Iesum Christum den Gekreuzigten. Rom. III. 23. spricht er: sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen. Da hilft keine Gelehrsamkeit, da hilft keine natürliche Frömmigkeit, sondern allein der Glaube, und so kan Paulus Gal. III. 28. sprechen: sie sind allzumahl einer in Christo Iesu, Theologi und Juristen.

Pag. 8. heist es: je mehr sich die Seele in diesen Leben Begriffe gemacht, je mehr Erkänntniß werde sie von Gott haben im ewigen Leben. Wenn dieses also ist, so muß das Stückwerk dieser Erden noch im Himmel gelten. Wir hätten nicht nöthig, daß sich Gott im ewigen Leben in seiner Vollkommenheit offenbahrete. Offenbahret sich aber Gott dereinsten uns in seiner Vollkommenheit; so haben wir nicht nöthig, denselben nach denen Ideen zu erkennen, die wir uns in dieser Unvollkommenheit von ihm gemacht haben. Der Herr Autor will es dem Heil. Apostel Paulo zuvor thun, weil seine Seele vielleicht ein ander Wesen hat als die Seele Pauli; denn dieser Gottes Mann getrauet sich mit seiner Gelehrsamkeit und mit seiner irdischen Erkänntniß im Himmel gar nicht auszukommen, drum spricht dieser liebe Mann: 1. Cor. XIII. 9. Unser Wissen ist Stückwerk, und unsre Weisung ist Stückwerk, wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Ihr lieben Herrn Juristen habt das oben ansetzen noch nicht verspielt. Paulus lernet euch, wie ihr auch hinauf rücken

B

sollet,

sollet, wenn r Eph. III. 19. sagt, daß Christum lieb haben besser sey, denn alles wissen. Auf diese Arth können ihr viele Theologos beschämen, die daß Herr Herr sagen nicht recht gelernet haben.

Er sagt ferner, daß die Seele nach dem Tode alle Qualitäten behalte, die sie vor der Scheidung von dem Leibe gehabt habe. Allein hierzu gehöret ein alter Weiber Glaube, ich meines Orts glaube es nicht, daß es wahr sey; denn sie verliert die Sensationes, welche sie mediantibus organis corporeis gehabt hat, sie verliert die äusserlichen Sinnen, sie hört nicht mehr, sie sieht nicht mehr ic. folglich fallen auch die Ideen hinweg, die sie sich vermittelst ihres Körpers gemacht hat, und also verliert sie doch etwas.

Er sagt ferner, daß sie bey dem Tode in eine grosse Verwirrung gerathe, daß sie sich nicht gleich besinnen könne, was mit ihr vorgehe; so bald sie aber von dem Leibe entbunden sey, werde sie wieder anfangen zu denken. Hilf ewiger Gott! was wird in dem Gehirne der Theologen noch entstehen? das wäre ein schlechter Trost vor die Sterbenden. Wenn die Seele aufhöret zu denken, so fährt Leib und Seele dem Satan in den Rachen. Wenn die Seele verwirret ist, und keine Vernunft mehr hat, wie will denn der arme Mensch in seinem Todes Kampffe dem Satan widerstehen? wie will er sich denn an das Verdienst Christi halten, und sich mit Gott versöhnen? Und ist die Seele Substantia cogitans, so hört sie auf Substantia zu seyn, wenn sie nicht mehr denkt.

Es glaubt der Orator, die Seele würde alsdenn anfangen zu urtheilen,

theilen, und sich der alten Begriffe erinnern. Der Herr Theologus ist gewiß schon einmahl gestorben, daß er die Sache so accurat zu erzehlen weiß? Ich antworte aber, die Seele hat nicht Zeit darzu, die irdischen Ideen wieder aufzuwärmen; denn so bald sie ausfähret, so bald ist sie bey denen Glaubigen in Gottes Hand, und alsdenn ist sie mit dem Anschauen der ewigen Herrlichkeit und mit dem Lobe Gottes beschäftigt, daß sie alles, was dahinten ist darüber vergessen muß. Sie wird in ihren himmlischen und unvergleichlichen Canaan nicht mehr an das sündliche Welt-Egypten gedencken, sie wird es auch nicht nöthig haben. Es würde ihr vielmehr eine Noth seyn, wenn sie noch eine Empfindung von irdischen Ideen haben sollte.

Es hat der Herr Autor nunmehr genung mit seiner theologischen und philosophischen Seele präambuliret, nun fängt er endlich gar an denen Herren Juristen das Liedlein selber vorzuspielen. Er spricht: man sollte nur untersuchen, wie weit es ein Jurist in der Erkänntniß von seinem Schöpfer gebracht habe. Das war ein wenig zu viel gefordert; das stehet in menschlichen Kräfften nicht zu erfahren, wie weit ein Christlicher Jurist in seinem Christen hum kommen sey. Wir müssen solche Erforschung Gott, welcher Herzen und Nieren prüfet, allein überlassen.

Er zweiffelt, weil ein Jurist mit tausend andern Dingen beschäftigt wäre, daß kaum eine Erkänntniß von Gott bey ihm anzutreffen seyn würde. Ich antworte aber mit Salomo: alles hat seine Zeit, die Juristen

sehen Occupationes haben ihre Zeit, und ihr Gottes-Dienst hat auch seine Zeit; denn so machen sie es, wie es Gott haben will, sie dienen Gott, ihrem Nächsten und sich selbst. Das ist nicht wieder die Göttlichen und menschlichen Gesetze.

Er macht es noch gefährlicher, wenn er spricht: Er würde kaum von dem Heyl der Menschen so viel wissen, als es nöthig wäre. Er hat fast gar Lust zu sprechen, kaum würde ein Jurist selig werden. Das kan aber der Herr Autor nicht wissen, denn er ist noch kein Jurist gewesen. Zu dem hat der Jurist kein gläsernes Herze, daß der Herr Orator hinein sehen kan, wie es da zu gehet.

Er spricht ferner: die Geschichte der Welt, der kleine Strub, die Pandecten und ein einträglicher Rechts-Streit wäre fast alles dasjenige, womit er die Zeit seines Lebens verschwende. Das war eine Injurie, die muß ich rächen, und das Barbara celarent vom Leder ziehen. Ich sage: Wer die Herren Juristen beschuldiget, daß sie die Tage ihres Lebens unnütze verschwenden, der ist ein Calumniant, atqui der Herr Autor &c. Ergo. Ich muß aber vor die Herren Professores und Studiosos Juris, Richter, Amt-Leute und Advocaten auch ein Wort reden so gut ich kan, ich argumentire also: Wer im Schweiß seines Angesichts sein Brod isset, der thut was Gott befohlen, atqui die Herren Juristen essen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod, Ergo thun sie was Gott befohlen, major prob.

prob. Gen. III. 19. minor prob. aus des Autoris Beschuldigung, daß sie alle ihre Lebens Tage mit ihrem Fleiß in ihren Rechts Beschäftigungen verschwendeten. Ich muß aber auch eine Frage thun, verschwenden denn unter denen Theologis nicht auch die meisten (ich sage nicht alle) die Zeit ihres Lebens außer ihrem Amts-Beruf? Antwort: Ja sehr viel auf dem Lande lebende, sonderlich die Herren Postillen-Neuter; denn zwey Jahr sind sie auf Universitäten, alsdenn sind sie rechte Helden in dem Reiche Gottes, Sie können nicht Ebräisch lesen, aber die Concepte ihrer Väter können sie wohl von der Canzel ablesen. In dem Examine sieht es schlecht aus, und wenn sie auf die Fragen antworten sollen, so muß der Geld-Beutel vor sie reden, kommen sie ins Amt, da liegt die Bibel und wird voll Staub, daß man sie kaum erkennen kan (ich bin testis oculatus, denn ich bin allezeit curieux gewesen) Sie machen sich mit denen Göttlichen Wahrheiten nicht bekant und die Forschung der Schrift ist keines Weges ihre tägliche Bemühung. Ich will ein Exempel anführen: Ich bin höchst erstaunet, als ich einsmahls am heil. Oster-Feste einen vornehmen Geistlichen auf der Canzel das Evangelium paraphrasiren und schreckliche Paradoxa vorbringen hörte, welche von großer Unwissenheit zeugeten. Er gab nehmlich vor, unser gebenedeyeter Heyland habe nach seiner Auferstehung einen verklärten Leib bekommen, und sey unsterblich worden. Er bildet sich also ein, Christus der himmlische Gott Mensch habe auch einen sterblichen Leib gehabt, und habe müssen verklär-

ret werden, wie wir arme sündliche und elende Erd-Würmer. Das war ein wunderlich Concept von der Person unsers theuren Heylandes; denn ich kan ja nicht sagen, daß Christus proprie und von Natur einen sterblichen Leib gehabt, und nach seiner Auferstehung einen unsterblichen bekommen habe. Es hätte ja der liebe Herr wissen sollen, daß der Todt durch die Sünde in die Welt gekommen sey, Rom. V. 12. und daß der Todt der Sünden Sold sey. Rom. VI. Er hätte wissen sollen, daß die Gottheit Christi die Menschheit in ihre Selbstständigkeit aufgenommen habe, und daß in Christo die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohne. Er hätte also schließen sollen, wer nicht aus sündlichen Saamen gezeuget worden, und in welchen die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, der ist ohne Sünde, wer aber ohne Sünde ist, der ist unsterblich. Er macht aber aus denen zweyen Naturen in Christo zwey Personen. Eine Göttliche Person die unsterblich und eine Menschliche die sterblich sey. Er hätte wissen sollen, daß die Gottheit der Menschheit alle Göttliche Eigenschaften und also auch die Unsterblichkeit mitgetheilet habe. Er möchte aber wohl sprechen: er ist aber doch gestorben. Ich antworthe aber, er ist nicht gestorben, weil es seine menschliche Natur so mit sich gebracht hat, sonst gehörete er mit unter die gefallen Menschen, sondern er ist um fremder Sünde willen gestorben, und hat aus freyen Willen sein Leben gelassen; drum sagt er auch Joh. X. 18. Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber, ich habe es Macht zu lassen, und habe

habe es Macht wieder zu nehmen. Und wenn er durch seinen Todt nicht vor uns hätte bezahlet wollen, wie er im Rathe der Hochheiligen Dreieinigkeith angelobet hatte; so würde er in Ewigkeit nicht gestorben seyn. Daß er aber spricht, er habe nach seinen Todte einen verklärten Leib bekommen, das streitet mit der Person und Vollkommenheit Christi; denn wer vermittelst der Gottheit schon alle Vollkommenheit besizet, und wer den Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines göttlichen Wesens ist Heb. I. 3. der kan nicht vollkommener, und also auch nicht verklärt gemacht werden, sondern er ist schon verklärt. Daß aber in der Auferstehung unsere Leiber müssen verklärt werden, ist eine ganz andere Sache; denn es muß das alte böse sündliche und verderbte Wesen von uns abgethan werden, sonst können wir nicht in das heilige und himmlische Jerusalem eingehen, da wird das sündliche Wesen und die böse Unarth uns und unsern Gott nicht mehr von einander scheiden. Kurz es wird unsere Verklärung in nichts anders bestehen, als daß das göttliche Ebenbild in uns vollkommen wieder hergestellt wird. Das hatte aber unser allerliebster und heiligster Immanuel nicht nöthig; denn der war der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und der allerverklärteste sowohl vor als nach seiner Auferstehung, es konte also zu seiner heiligen Person nichts hinzu gethan werden, es würde sonst sein theures Löse-Geld nicht vollkommen gewesen seyn. Wir sehen also, was ein großer Mann, der nur zwey Jahr auf Universtitäten gewesen ist, und sein Systema Theologicum nicht

nicht recht gefasset hat, vor große Fehler auf öffentlicher Kanzel begehen kan, sapienti sat.

Um die meisten Prediger auf dem Lande siehet es auch sehr schlecht aus, was die Forschung der Heiligen Schrift anlangt; denn da bekümmert man sich mehr um die Aecker auf dem Felde, um die Korn-Säcke, um die Schitt-Boden, um die Dresch-Kneppel, um die Küh und Schaafe in dem Staße, um die Birn und Aepfel, und endlich gar um die Heck-Schleen, in Summa, man wird ein halber Bauer. Ich kenne einen Pfarrer, der handelt mit Dresch-Kneppeln und Spinn-Rädern, und diese macht er selber. Bisweilen spielen die Herrn Confratres auch mit der Karte, ich bin öfters dabey gewesen, will aber eben nicht sagen, daß ich mit gespielt habe. Kommen wir in die Städte, so treffen wir viele an, die sich keines Weges mit Paulo rühmen können, daß sie Knechte Jesu Christi sind, sondern sie sind Miethlinge, die sich wenig um die anvertraute Heerde bekümmern. Manche lassen es bey ihrer natürlichen Beredsamkeit bewenden, und bekümmern sich nicht, wie sie durch eine erbauliche Predigt das Verlangen ihrer Zuhörer stillen möchten. Noch andere, die auf Universitäten nicht viel gelernt, erfüllen ihren Mund mit tautologien, und mit einer magern Paraphrasi, daß einen die Ohren darüber gellen möchten, und wenn es hoch kommt, so wird etwan eine alte Weiber-Moral inspargiret. Öfters müssen die Mägde und das Gesinde dem
Herrn

Herrn Pfarrer die Predigt zusammen tragen, und müssen erzehlen, was die Woche durch passiret, auf den Sonntag ist die Predigt fertig. Oftmahls weis der Text nichts von der Predigt, und die Predigt nichts vom Texte, da hört man Predigten, die sich auf alle Texte schießen, welche mein seliger Praeceptor in Halle Herr Doctor und Pastor Heineccius Scherwenkel Predigten zu nennen pflegte. Die Ursache ist, man verstehet Oratoriam sacram nicht, sonderlich ist methodus analytica, welcher der ordentlichste und erbaulichste ist, nunmehr unter die altväterischen Dinge gerechnet. Mancher ist so träge, daß er nicht einmahl ein dictum exordiale aufschlagen mag, da giebt es Predigten ohne Kopf. Es war sonst gewöhnlich, daß man das Thema durch die ganze Predigt behielte, viele aber machen jeso einen Misch-Masch, da muß ein jeder usus ein neu Thema haben, welches mit der Proposition gar nicht harmoniret. Wenn mancher zu zwey und mehr mahlen zu denen Sterbenden gerufen wird, so weigert er sich noch zu kommen, und läßt die armen Menschen ohne Trost und ohne Sacrament dahin sterben. Ich habe einen jungen Menschen gekannt mit Nahmen Fontanus, welcher an einen Beinbruch sterben mußte, der Konte durch vieles Bitten keinen Prediger erhalten, ob der H. Geist etwas bey ihm gewürcket, und wie es um seine Seele stehe, ist Gott dem H. Ern allein bekant. Mancher spricht, ihr groben Leuthe, müßt ihr mich armen schwachen Mann aus dem Bette ruffen, könnt ihr nicht bey Zeiten kommen. Paulus legte sich nicht in die weichen Federbetten zu seiner Frauen (er hatte keine) und schnarchete; sondern er rühmet sich, daß er in vielen Wachen gewesen sey. Nun sage mir eine vernünftige Seele, ob dergleichen Leuthe nicht auch ihre Zeit mit Müßiggang und unnützen Dingen verschwenden, und ob dergleichen Nichtlinge im Himmel oben an sitzen können, ich wolte fast drauf schwören, daß es nicht geschehen werde.

E

Es

Es spricht der Herr Autor ferner: sie sehen meine Herren, daß die Seligkeit hauptsächlich auf die Erkenntnis ankomme, die sich der Verstand der menschlichen Seele in diesem Leben erworben hat. Bone Deus in qua nos relervasti tempora? Auf solche Art muß Judas auch selig worden seyn, denn der sah Christum gar mit leiblichen Augen. Was will es in unsern Evangelischen Lutherthum noch werden? Aus diesen Worten könnte man schließen, daß die Seligkeit per habitum acquisitum & naturalem und nicht per operationem Spiritus sancti & per fidem in Christum erhalten werden müsse. Auf diese Art müste folgen, daß dieser Habitus die causa efficiens von denen hohen Graden der Seligkeit wäre, oder er machte die hohen Grade selber aus, auf diese Art können wir den Glauben und das meritum Christi entbehren. Paulus spricht aber Hebr. XI. ohne Glauben ist es ohnmöglich Gott zu gefallen. Er spricht auch, das Stückwerck unserer Erkenntnis werde aufhören. 1 Cor. XIII. Wo will nun der Autor oben an sitzen. Es ist ein großer Unterscheid zwischen der cognitione viatorum und der cognitione beatorum und intuitiva. Jene kan auch ein Gottloser haben, diese aber macht die Seligkeit aus, wenn diese anfängt, so hört jene auf, weil wir sie nicht mehr nöthig haben. In unsern heiligen Bibel-Buche finden wir keinen andern Grund der Seligkeit, als den Glauben; Nach dem nun dieser sich thätig erweist, nach dem werden auch die Gradus der Seligkeit seyn. Dieser Glaube findet nun in allen vier Facultaten seine bleibende Stelle, ja der Schuster, Schneider und Holz-Hacker können Theil daran nehmen, so viel als ein Gelehrter.

Pag 9. hält er davor, daß die Theologi seliger seyn könnten, weil sie die orientalischen Sprachen verstünden. Ich frage aber, wie viel sind denn derer, so die orientalischen Sprachen verstehen? Ich glaube, sehr wenig,

wenig, ich glaube, daß mancher nicht einmahl Ebræisch lesen kan. Ich will aber dem Herrn eine Schüssel voll Schaalen vorsetzen, kan er sich satt daran essen? ach die Schaalen helfen nichts, sondern der Kern, der in diesen Schaalen steckt, das ist Christus, das Heyl der ganken Welt, wenn wir den nicht haben, so hilft das andere alles nichts. Nach dem Principio des Herrn Autoris argumentire ich also, wer die orientalischen Sprachen verstehet, der erlangt einen hohen Grad der Seligkeit, atqui die Juden verstuden diese Sprachen besser als wir (denn es waren ihre Mutter Sprachen) Ergo erlangen sie alle einen hohen Grad der Seligkeit. Wenn ich also argumentiren wolte, würde die Welt denken, ich hätte ein hitziges Fieber. Der Holz-Hacker verstehet diese Sprache nicht, und wird doch wohl manchen dicken und fetten Theologum in der Ewigkeit beschämen.

Der Herr Orator beschwehret sich, daß die Uebersetzungen falsch sind. Andere Leute haben sich auch darüber beschwehret. Inzwischen ist es dem Herrn Autori erlaubt, eine bessere und vollkommere zu machen, er kan es auch, denn das kan man aus diesem vortreflichen und gelehrten Wercklein schließen.

Ich glaube aber, wenn wir den Grund Text verstehen, werden wir nicht Ursache haben uns über die falschen Uebersetzung zu grämen, ich weiß aber wohl, daß die allerwenigsten sich um den Grund-Text bekümmern werden, sie sind zufrieden, wenn sie nur Hauß-Postillen haben, damit sie den Kopf nicht erst zerbrechen müssen.

Pag. 10. will er gerne wissen, was die Auserwehsten im ewigen Leben vor eine Sprache reden würden? Ich antworte, die Sprache unsers lieben Gottes, die von ihm selber herrühret, hat diese Ihm hier gefallen, so glaube ich, daß sie Ihm dort auch gefallen wird.

Er sagt, die Seele werde die Begriffe nicht verlihren, die sie in diesem Leben gehabt hätte. Das war ein schlechter Einfall, die Seele hat in diesem Leben viel sündliche Begriffe gehabt, Ergo wird sie dieselben in jenem Leben auch noch haben.

Er sagt ferner, es würden in jenem Leben alle Sprachen geredet werden. Auf solche Weise aber würde es zugehen, wie bey dem Babylonischen Thurm-Bau, keiner würde den andern verstehen, es müste denn per habitum infusum geschehen, sed quod potest per pauca non debet per plura. Es ist per habitum infusum eine Sprache genug.

Aber meine Herren Juristen, nun wird ihnen der P. Is erst recht gewaschen, sie nehmen sich in acht vor den gewaltigen Carthannen, die los gebrannt werden.

Er sagt, die glückseligen Menschen, nehmlich die Theologi würden über tausend Juristen im ewigen Leben stehen. Wo nun hinaus? Ich wolte ihnen gern den Proceß gewinnen, aber ich bin ein Theologus. Doch ich will es wagen. Ich will in meine Bibel sehen, ob ein Jurist oben ansihet, und ob sie sich auch dereinst zu ihm setzen können. Doch ich hab den Proceß schon gewonnen; denn der Jurist aller Juristen sihet zu aller oberst, und siehet auf das niedrige, dieses ist der gerechte und heilige Gott welcher auf der hohen Schule auf dem Berge Sinai dem großen Juristen, dem Mosi das allererste Corpus Juris diciret, sein Compendium schrieb er selbst in zwey steinerne Taffeln mit seinem heiligen Gottes-Finger. Dieses ist noch nicht genug, ich will auch beweisen, daß ein Mensch, der ein Jurist gewesen auf einer besondern Ehren-Stelle im Himmel ist gesehen worden, und noch darzu in der Gesellschaft unsers Jesu, und das wissen alle Theologi, und können es auch nicht leugnen. Dieses war Moses der große Jurisperitus. Ich habe sechs Zeugen, drey die solches in
Schrift

Schriften verfaſet, nehmlich Matthæus XVII. 3. Marcus IX. 4. Lucas IX. 30. und drey, die ſolches mit angeſehen, nehmlich Petrus, Iohannes und Iacobus. Der Vater aller Juristen, der Göttes Mann Moſes hatte die Ehre ſich mit dem Theologo Elia im gleichen Grade der Seligkeit bey der Verklärung Chriſti ſehen zu laſſen, ſein Bruder Aaron aber war nicht dabey, denn der lag noch unter der Erden und ſchlieff, ob er gleich in ſeinem Leben ein Theologus und General-Superintendens geweſen war. Dieſer Moſes hatte die Ehre ſich dazumahl mit Chriſto von dem großen Erlösungs-Wercke zu beſprechen. Im Anfang hat ihm Gott der Herr ſelber Collegia geſehen, da er bey ihm auf der hohen Schule auf dem Berge Sinai war. Er hörte bey ihm das Jus publicum, das Jus eccleſiaſticum, criminale und die Universal-Hiſtorie. Welcher Theologus hat das Glück gehabt, ſich ſo lange mit Gott in der Einſamkeit zu unterreden? wo hat ein Theologus auf Erden geglänzet? Das Angeſicht dieſes großen Jurisperiti aber glänzte, daß ihn niemand anſchauen konte. Wer hat ein ſolches deutliches Vorbild vom Creuz Chriſti darſtellen können, als eben dieſer mit ſeiner ehernen Schlange? Und o Seligkeit! Wer hat ein ſolches prächtiges Begräbniß gehabt als Moſes? denn Gott der Herr ſelbſt hat ihm das Grab gemacht, und iſt auch mit ihm zu Grabe gegangen. Nun ſiſt er im Himmel oben an, nach dem ihn Gott vor andern ſchon wiederum von dem Todte auferwecket. Und wer kan die Vortreflichkeit dieſes großen Jurisperiti genung erzehlen. Sein Nachfolger ſind auch bey Gott in großen Gnaden, nach dem er ihn ſelber zu ſeinen Juristen Amte beruffen. Ich glaube, ich habe genung bewieſen, daß auch Juristen bey Gott in Gnaden ſtehen, und einen hohen Grad der Seligkeit erlangen können.

Es ſagt der Herr Autor ferner: die Seligen würden ſich mit nichts

E 3

anders

anders beschaffigen, als mit der Ehre des allerhöchsten Wesens. Aber darzu brauchen sie keine Erinnerung der irdischen Ideen ut supra dictum. Er contradicirt sich selber.

Pag. 12. sagt er, der Mensch könte sich außerwesendlich vollkommen machen. Wenn Paulus noch lebete, würde er dem Herrn Autori verbethen: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todtes Rom. VII. Er würde sprechen, es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft. 1. Cor. XV. 43.

Er sagt, die Theologi würden vollkommener seyn, weil sie die Juristen in der Kirche unterwiesen hätten. Es heist aber doch, wenn wir alles gethan haben, was uns befohlen ist, so sind wir dennoch unnütze Knechte Luc. XVII. Es werden die Operationes ministeriales kein Meritum mit sich in den Himmel bringen; sondern es kommt alles auf die Operationes fidei an, sonst wird unser Evangelisches Lutherthum nach dem Pabsthum, ich wolte sagen nach dem Pabsthum schmecken.

So weit habe ich, theils aus der Vernunft, theils aus dem lieben heiligen Gottes Wort die Unrichtigkeit und den Aberglauben der olearischen Meinung erwiesen. Ich weis aber wohl, daß ich der heutigen Welt, auch so gar vielen Predigern nicht gefallen werde; denn ich weiß, daß das liebe Bibel-Buch, als das wahrhaffte heilige Gottes Wort, als der einzige Begleiter zum Himmel von vielen Predigern, wie etwas altväterisches angesehen wird. Manche schämen sich ihre Beweis-Gründe aus der heiligen Schrift zu nehmen, oder ein Dictum Biblicum anzuführen, da kommt man mit gezäumten Worten und mit Vernunft-Schlüssen, da muß es methodo mathematica geprediget seyn, vom Stilo Biblico will man nichts wissen, und die Hermeneutica sacra nebst der Exegesi erscheinen in dem Gehirne, mancher Prediger als alte abgelebte

lebte Welber, sonderlich das liebe alte Testament, und die Prophetischen Weisagungen nebst ihren Erfüllungen werden auf der Kanzel bey Seite gesetzt, wenn die Predigt aus ist, so wissen die Auditores eben so viel, als sie erst gewußt haben, ehe die Stroherne Predigt ist gehalten worden. Wir haben Ursache **G**ott zu bitten, daß er Mittel an die Hand geben möchte, wodurch das kalte, nüchterne, und verderbte Wesen in unserer Evangelischen Kirche vertilget werde, damit denen arbeitsamen und fleißigen Predigern in der reformirten Kirche kein Vorzug bleiben oder gar Gelegenheit zum Separatismo gegeben werden möchte.

Pag. 13. setzt der Autor noch eine treffliche Zugabe, wenn er sagt: die ersten Eltern würden durch die Philosophie selig worden seyn, wenn sie nicht gefallen wären. Warum denn aber nicht durch die Theologie, die sie dazumahl hatten? wenn sie durch die Philosophie hätten können selig werden, warum sind sie denn nicht selig worden, h. e. warum sind sie denn gefallen? Ich kan keinesweges sagen, daß sie durch die Philosophie hätten können selig werden; denn **G**ott hatte sie ohne Sünde, und sorglich auch selig erschaffen. Wer ohne Sünde ist, der ist mit **G**ott vereinigt, wer mit **G**ott vereinigt ist, der ist auch selig und keinesweges verdammet. Wir wollen lieber sagen, daß ihre Philosophie oder ihre Erkenntniß mit zu ihrer Seligkeit gehöret habe. Ja es war nicht einmahl Philosophia, sondern Sophia, und diese Sophia gehörte mit zu dem Ebenbilde **G**ottes, und also auch mit zu ihrer Seligkeit. Sie haben aber durch den Fall ihre Seligkeit verlohren, und diese mußte in dem Verdienste des verheissenen Messias wieder hergestellt werden.

Dieses mag genung seyn, was mir **G**ottes Wort, Zeit und Gelegenheit wieder einen unrichtigen Autorem theologastrum an die Hand gegeben haben: solte der Herr etwan gesinnet seyn, mir einen Feder-Krieg anzufu

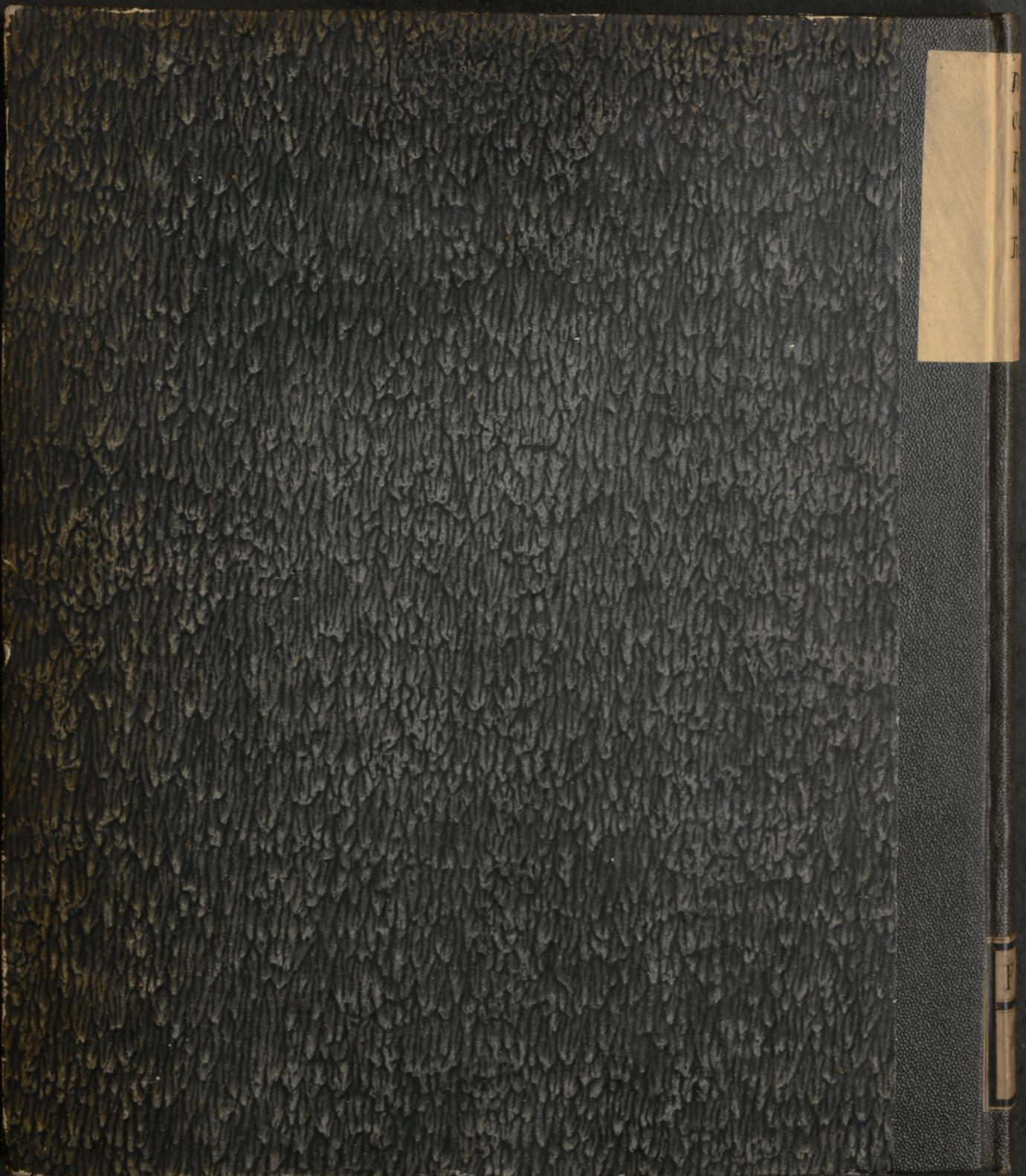
anzukündigen, und mit seinen oratorischen Schwerdt drein zu schlagen, so soll er wissen, daß ich mein Theologisches Schwerdt auch nicht in der Scheide werde rosten lassen, ich werde mich bey denen Herren Juristen an die Spitze stellen, und tapfer sechten. Ich werde dabey auch die Meinung vertheidigen, daß die *Vocatio ad pastoratum* heut zu Tage *minime divina sed mere humana & perversa* sey, ich werde dabey ein paar Duzend Exempel anführen, die ich erlebt habe, daraus jeder mann erkennen wird, daß ich in diesem Stücke recht habe *sapienti sat*.

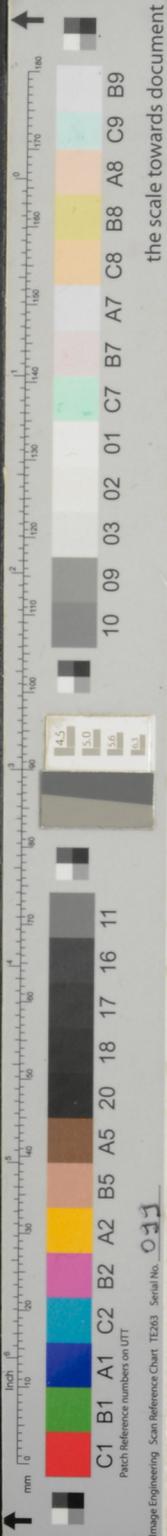
Doch ich hätte bald etwas vergessen. Pag 15. Fräncket es dem Herrn *Autori* in seiner Seele, daß Menschen gefunden werden, welche das *Studium theologicum* verlassen, und *ad facultatem Juris* übergehen. Ich glaube aber, daß es keiner ohne besondere Bewegungs Gründe thun werde. Es fehlet solchen entweder an *donis naturalibus*, daß sie keine natürliche Beredsamkeit haben, welche aller Dinges zu einem *Oratori sacro* erfordert wird; oder sie haben einen Schaden an ihren *Pulmonibus*, sind zur *pleuricite*, *phthisi* oder *peripnevmonia* geneigt; oder können auf der Cangel das Vater unser nicht recht bethen, und schämen sich wieder zu kommen. In vielen Landen kan man nicht anders, als *per casus obliquos* ins Amt kommen, das kan einen auch wohl abschrecken. Ich hab es auch erfahren, indem ich sechzehnen Jahr auf der *Expektanten* Bancß geseßen habe, und bin (Gott sey es geklagt!) endlich mit meinem leeren Beutel gar herunter gefallen, nach dem ich lang genug ein geistlicher Frohner gewesen bin. Hätte ich ein Huren Weib nehmen wollen, so hätte ich etliche mahl Pfarrer werden können; oder wenn sich mein Beutel aufgeihan, und 200 Thaler verschüttet hätte, so wäre ich vor vielen Jahren ohne Widerspruch in *3. Collaborator* ohne Besoldung worden, nun aber hat alle Hoffnung ein

E R D E.

Druckfehler.

Pag. 3. lies. 1. 17. vor *matematisch*. *mathemat.*





the scale towards document

Heit dieser Begebenheiten sich auf eine natürliche Art nicht
Alle ihre Hypothesen gründen sich auf eine anziehende
eine Meynung ist, die viel schwerer zu verstehen, als die
nderwerken, und so will diese Erklärung nicht passen. Wä-
die Sündfluth durch einen Cometen natürlicher Weise ent-
och dem Noah auf eine übernatürliche Art vorher verkündi-
achte wenigstens seine Arche durch ein Wunderwerk seyn er-
Auf solche Art aber werden die Wunderwerke, wieder
eitet, nicht vermieden. Wenn ferner der von den Weisen
nd gesehene Stern ein Comet und der Erde so nahe gewesen,
as, wo Christus gebohren worden, deutlich anzeigen können;
ost nach der Whistonis. Cometen-Theorie entweder die ganze
en verwüstet werden, oder es würde doch wenigstens so gewalts-
angen entstanden seyn, welche sich über den ganzen Erdboden
a, u. in den Schriften, die man von selbiger Zeit an in großer
orig hat, nicht hätten mit Stillschweigen können übergangen
zu kömmt noch, daß die gemeine Fabel von der Kraft der
Erfahrung schlechterdings zuwieder ist, und selbst mit der jez-
er Cometen streitet, welche man bisher beständig bemerket
verdient diese Fabel nicht mehr Glauben, als wenn jemand
e, daß Menschen jemahls nicht auf dem Meere, sondern in
fahrten angestellet hätten. Der berühmte Hr. Joh. Bernh.
hat dieses sehr schön erwiesen und zugleich gezeigt, daß man
cometen jemahls einige Parallaxin bemerket habe, woraus
ge lieget, daß alle Cometen, so viel deren je gesehen worden,
Erdfugel abgestanden sind, als Mars und Venus. Gehört
t nach so vielen Erfahrungen zur Natur und zum Wesen der
Recht, daß sie bey einem so erstaunend weiten Abstand von
ndig entfernt bleiben? Was hat man also von so weit ent-
ferneten
E 3
astronomische Beschreibung und Nachricht von dem Cometen, wel-
at Merz 1742 erschienen, welche auch mit befindlich in gesammelten
von Cometen, Frankfurt und Leipzig 1744. Man muß sich daher
der Herr Prof. Joh. Christoph Gottsched, dem Beyfall aller Mathe-
adigen zuwieder, welche den Cometen die Parallaxin absprechen,
agniß George Phranza, gleich als wenn dieser ein glaubwürdiger
wäre, bewogen, davor hält, daß der im Jahr 1450 erschienene Comet
nd mit seinen Schatten verdunkelt hätte. Siehe seine ersten Grün-
ten Weltweisheit im 1 Theile § 504.